



EINE ENTSCHEIDUNG
**Für das
Tierwohl**

Die muttergebundene Kälberaufzucht verspricht eine artgerechtere Milchproduktion. Doch die Umstellung auf diese Bewirtschaftungsform ist komplex. ProTier unterstützt deshalb Beratungsangebote für Landwirt:innen. Ein Hofbesuch im Kanton Luzern.

Text: Simon Koechlin, Bilder: Renato Zurkirchen



Auf dem Hof von Patrick Hodel und Alexandra Loosli könnte sich in Zukunft so einiges verändern.

Wenn Patrick Hodel den Säge-Eimer in die Hand nimmt, kommt Bewegung in seine Schützlinge. Wie auf Kommando stürmen elf Kälbchen herbei und drängen sich um den jungen Landwirt. Sie alle wollen sich ihren Platz an einer der zehn Gummizitzen sichern, die am Kessel angebracht sind. Doch dieses Mal müssen sie sich gedulden: Hodel hat keine Milch in den Kessel gefüllt, sondern demonstriert bloss, wie das Tränken der Kälbchen auf dem Biohof Stock in Zell LU momentan abläuft.

Das junge Paar ist neugierig

Die Abläufe könnten sich bald ändern. Denn Patrick Hodel und seine Partnerin Alexandra Loosli interessieren sich für die muttergebundene Kälberaufzucht, eine in der Schweiz noch wenig gebräuchliche Art der Kälberaufzucht (siehe Box). Die Tierärztin Cornelia Buchli besucht die beiden auf ihrem Hof, um sie für eine allfällige Umstellung zu beraten. Buchli ist Leiterin der Fachstelle für Mutter-Kalb-Haltung (MUKA), die seit drei Jahren Landwirtschaftsbetriebe unterstützt, die zur muttergebundenen Kälberaufzucht wechseln möchten.

Normalerweise werden Kälber auf Schweizer Bauernhöfen unmittelbar nach ihrer Geburt von ihren Müttern getrennt. Man hält sie einzeln in sogenannten Kälberiglus oder in Kälbergruppen und tränkt sie über Säge-Eimer oder Tränke-Automaten. Die Aufzucht erfolgt nur bei ungefähr einem Drittel auf dem Geburtsbetrieb. Zwei Drittel, darunter alle männlichen Kälber, werden meist im Al-

ter von drei Wochen auf Kälbermastbetriebe gebracht und dort gemästet, bis das Schlachtgewicht erreicht ist.

Kälber bleiben heute schon länger da

Die rund drei Dutzend Kälbchen von Alexandra Loosli und Patrick Hodel bleiben schon heute länger auf dem Hof als bei den meisten Milchbetrieben in der Schweiz. Rund 120 Tage lang werden sie, aufgeteilt in drei mit Stroh ausgestatteten Buchten, von Hand getränkt und gefüttert. Danach kommen sie für ungefähr eineinhalb Jahre auf einen Weidemast-Betrieb. Auf MUKA-Betrieben bleiben die Kälbchen ebenfalls lange auf ihrem Geburts-hof – drei bis zehn Monate. Sie werden aber nicht von ihren Müttern getrennt, sondern von ihnen gesäugt. Das bedeutet, dass weniger Milch für den Verkauf bleibt.

Für Loosli und Hodel gibt es verschiedene Gründe, weshalb sie trotzdem eine Umstellung auf diese natürlichere Aufzuchtform ins Auge fassen. Bloss schon aus Fairness gegenüber den Tieren. «Wir finden es falsch, dass die Kälbchen aus der Herde herausgenommen werden», sagt Patrick Hodel. Zudem versorgt die Mutter das Kalb beim Säugen mit wichtigen Abwehrstoffen. Erhält ein Kälbchen zu wenig Erstmilch oder wird es früh auf einen Mastbetrieb gebracht, leidet seine Gesundheit. Das führt zu einem hohen Antibiotikaverbrauch in der konventionellen Kälberhaltung, die Antibiotikaresistenzen begünstigt. Alexandra Loosli arbeitet in einem Spital und ist entsprechend sensibilisiert auf dieses Problem.

MUKA in der Schweiz

Die MUKA-Haltung in der Schweiz steckt noch in den Kinderschuhen: Erst seit vier Jahren ist gesetzlich klar geregelt, dass Landwirt:innen auch Milch von Kühen, die Kälber säugen, verkaufen dürfen. Zuvor hatte eine Verordnung für Unsicherheit gesorgt, in der es hiess, der Bauer müsse das «ganze Gemelk» seiner Kühe abliefern. Heute gibt es ungefähr 25 MUKA-Betriebe in der Schweiz. Ungefähr noch einmal so viele befänden sich im Umstellungsprozess, sagt Cornelia Buchli. Laut ihr übersteigt die Nachfrage der Kundschaft nach Milch oder Milchprodukten aus dieser tierfreundlicheren Haltungsform das Angebot bei Weitem. Allerdings mangelt es an Verkaufskanälen: Noch existieren neben dem Verein «Cowpassion», der Käse aus MUKA-Milch anbietet, kaum grössere Abnehmer. MUKA-Betriebe können ihre Milch deshalb meist nicht zu dem höheren Preis verkaufen, den sie aufgrund der Milch-Einbussen eigentlich verlangen müssten. «Es erstaunt mich deshalb immer wieder, wie viele Betriebe trotzdem umstellen – aus reiner Überzeugung», sagt Buchli.



KAMPAGNE VON
PRO TIER

Muttergebundene
Kälberaufzucht
«MUKA»

In Zusammenarbeit mit der Fachstelle MUKA hat ProTier eine Kampagne zur Mutter-Kalb-Haltung lanciert. Die Kampagne soll nicht nur der Aufklärung dienen und Wissen vermitteln, sondern auch gezielt Landwirt:innen unterstützen; konkret mit Erstberatungen und einem finanziellen Umstellungsbeitrag.

profier.ch/muka



Begegnungszonen schaffen

Die beiden Junglandwirte glauben aber auch daran, dass das MUKA-System für ihren Betrieb ein Gewinn sein könnte. «Wir möchten künftig mehr oder weniger alle Kälber selber mästen – und noch stärker auf Direktvermarktung setzen», sagt Patrick Hodel. Ein tierfreundlicheres Haltungssystem, für das die Kundschaft bereit ist höhere Preise zu zahlen, könnte dabei attraktiv sein.

Eine Umstellung auf die muttergebundene Kälberaufzucht muss allerdings gut abgeklärt werden. Unterstützt von ProTier bietet die Fachstelle MUKA kostenlose Beratungen an. Cornelia Buchli steht nun im Stall neben den Kälbchen-Buchten und macht sich eifrig Notizen. Auf der gegenüberliegenden Stallseite befinden sich die Boxen der Kühe, die momentan Auslauf auf der Weide geniessen. Dass Patrick Hodel und Alexandra Loosli schon heute alle ihre Kälbchen rund vier Monate auf dem Hof behielten, sei ein grosser Vorteil, sagt Buchli. «Die notwendige Fläche in den Ställen ist bereits vorhanden.»

Trotzdem werde es bauliche Anpassungen brauchen. Die momentan getrennten Bereiche für Kühe und Kälbchen müssen zusammengeführt werden. «Es braucht mindestens eine Begegnungszone, in der die Mutterkühe ihre Kälber säugen und Sozialkontakt zuein-

«Wir finden es falsch, dass die Kälbchen aus der Herde herausgenommen werden.»

PATRICK HODEL

ander pflegen können», sagt Buchli. Wie genau sie aussehen soll, gilt es von Hof zu Hof individuell zu entscheiden. Eine Möglichkeit ist ein klar definierter Raum, in dem die Landwirt:innen Mütter und Kälber zusammenführen. Eine andere, den Kuhstall oder Teile davon für Kälber zugänglich zu machen, mit flexiblen Absperrmöglichkeiten.

Abzug auf dem Milchpreis?

Ein Vorteil und gleichzeitig ein möglicher Nachteil ist ein anderer Bewirtschaftungsentscheid, den Loosli und Hodel bereits getroffen haben. Die beiden setzen in der Milchkuhhaltung nämlich auf das System der saisonalen Abkalbung. Alle Mutterkühe kalben im Januar oder Februar – nicht übers ganze Jahr verteilt wie auf anderen Betrieben. Die Arbeit auf dem Hof werde dadurch planbarer, sagt

Mehr zum Engagement von ProTier zum Thema MUKA:

protier.ch/muka

Patrick Hodel. «Wir können es uns sogar erlauben, längere Zeit gemeinsam in die Ferien zu fahren und die Arbeit meinen Eltern und Mitarbeitenden zu überlassen.»

Für eine Umstellung auf die MUKA-Haltung ist die saisonale Abkalbung insofern ein Vorteil, als alle Kälbchen mehr oder weniger in derselben Aufzuchtphase sind. Es braucht keine unterschiedlichen Zonen für verschiedene Altersklassen. Der Nachteil, den die saisonale Abkalbung haben könnte, hängt mit der Milchleistung zusammen. Schon so führt die Umstellung auf MUKA zu einem Verlust der verkauften Milch

von ungefähr 30 Prozent. Durch die saisonale Abkalbung könnten die finanziellen Einbussen noch grösser werden, erklärt Cornelia Buchli. Denn in der ersten Säugephase kann der Fettgehalt der gemolkene Milch absinken. Säugen alle Kühe auf einem Betrieb gleichzeitig, fällt der Fettgehalt der gesamten Verkaufsmilch womöglich auf einen Wert, der zu einem Abzug auf dem Milchpreis führt.

Solche Risiken müssen Alexandra Loosli und Patrick Hodel in den nächsten Monaten abwägen. Noch stehen sie ganz am Anfang einer möglichen Umstellung. Von Cornelia Buchli erhalten sie nun einen Bericht mit auf ihren Betrieb zugeschnittenen Vorschlägen. Gleichzeitig haben die beiden selbst bereits Ideen und überlegen sich, wie eine Umstellung räumlich aussehen könnte. Man darf gespannt sein, wie sich der Biohof Stock weiterentwickelt.

wau-miau 

Jetzt informieren!



Hat Sie die letzte Tierarztrechnung schockiert?
Die wau-miau Tierversicherung schützt Sie vor hohen Gesundheitskosten für Ihr Haustier.